

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1861**

13 (15.7.1861)

# Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 13.

15. Juli.

## Die bestehenden Einrichtungen zur Benutzung der Dünste der Badener heißen Mineralquellen.

Von Dr. Frech in Baden.

Die Einrichtungen, wie sie bis zum Jahre 1846 zur Benutzung der Thermalbünste sich hier befanden, und welche, so weit mir bekannt, aus dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts stammen, bestanden aus einem dreistöckigen Gebäude, dessen Erdgeschosß auf der einen Seite gerade über unserer heißesten und reichsten Quelle, dem Ursprung, angelegt war. Diese Quelle hat eine Temperatur von 57° R. und liefert nach älteren Angaben in der Stunde 2430,55 Kubikfuß Wasser. Die Dünste dieser Quelle stiegen in einer Art Kamin, wie sie die gewöhnlichen Küchen besitzen, in die Höhe und von da aus durch zwei lange hölzerne Querleitungen in das zweite und dritte Stockwerk des Gebäudes. In jedem Stockwerk befanden sich mehrere Zimmer, in denen durch Aufsatzröhren an die Querleitung, und zwar rechtwinklig von derselben abgehend, die Dünste in die einzelnen Dampfkasten und sonstige Vorrichtungen für einzelne Theile des Körpers einströmten. Die aufsteigenden Dünste mußten so zwei rechtwinklige Krümmungen der Leitung passiren, was so viele Mißstände nach sich zog, daß man bei der jährlich steigenden Zahl der Kurgäste auf Abhilfe bedacht sein mußte.

Die Mißstände bestanden darin, daß man durch die unzuweckmäßige Leitung nicht Dünste genug erhielt, um alle Badkabinette — wenn ich mich recht erinnere 6 bis 8 — gleichzeitig zu

speisen; daß ferner die ganze Einrichtung so sehr dem Witterungswechsel unterworfen war, daß zu manchen Zeiten in die Badkabinette im oberen, dritten Stock, gar kein Thermalbunst gelangte, und derselbe auch im zweiten Stockwerke dann nicht die zum Baden nöthige Temperatur hatte. Selbst bei günstiger Witterung konnten, wenn die Kabinette im zweiten Stocke benutzt wurden, die im dritten Stock nicht die erforderliche Dunstmenge zum Baden erhalten.

Da sich dies mit den schon größeren Abzugsöffnungen für die Dampfkasten so verhielt, so bedarf es gewiß keiner weiteren Erörterung, um zu zeigen, daß die Vorrichtungen für die lokale Anwendung der Dünste, wie für den Kachen, Gehörgang etc. mit ihren kleinen Oeffnungen, unmöglich ihrem Zweck entsprechen konnten.

Diesen Mißständen abzuhelpen und der steigenden Zahl der Besucher und der dadurch gehobenen Bedeutung unseres Kurortes durch zeitensprechende Einrichtungen nachzukommen, wurde erst im Jahr 1846 der Grundstein zu dem Bau des jetzigen Dampfbadgebäudes gelegt. Der Bau schritt nur langsam vorwärts, blieb sogar mehrere Jahre liegen, weil man, unbekannt mit der Natur der Dünste, dieselben wie im alten Dampfbade auf krumme Wege leiten wollte. Aber wie jede Naturkraft, so machten es auch die Dünste unserer Quellen, sie gingen eigensinnig gerade aus, und verschmähten, wie es auch sonst hie und da im Leben geschieht, die angewiesene krumme Bahn. Lange wußte man sich nicht zu helfen, bis Herr Oberingenieur Keller aus Karlsruhe die Sache in die Hand bekam und durch gerade aufsteigende Röhren für die Badkabinette des zweiten und dritten Stockes des jetzigen Gebäudes eine hinreichende Menge heißer Dünste zur Disposition stellte.

Im Jahr 1851 wurde die Anstalt der öffentlichen Benutzung übergeben. Ihre Einrichtung war aber leider der Hauptsache nach die des alten Dampfbades, und besteht aus 5 Kabinetten mit den alten Dampfkasten, wovon 2 im zweiten und 3 im dritten Stockwerke des Gebäudes sich befinden, mit entsprechenden Vorrichtungen für die einzelnen Theile des Körpers und den erforderlichen An- und Auskleidzimmern mit Betten zum Nachschwitzen, ferner aus zwei Lokalen für russische Bäder.

Die erstere Einrichtung, die sogenannten Kastendampfbäder, wie sie sich schon im alten Dampfbade vorfanden, stammt aus Frankreich und bildet gleichsam die Zopfperiode der Dampfbadeinrichtungen, wie sie in dem engen beschränkten, jeder einfachen Auffassung und Benutzung natürlicher Verhältnisse fremden Charakter dieser Zeit sich ausprägte. In diesen Kasten

steckt der Badende, mit Ausnahme des Kopfes, wie in einem Futterale, in dem er sich kaum rühren kann und auch nicht länger als 15 Minuten darin aushält, weil die Temperatur der Dünste, 38 bis 40° R., zu hoch und nur einer sehr unbedeutenden Regulirung, um 3 bis 5 Grad, durch Engerstellung der Abzugsöffnung fähig ist. Denn diese Oeffnung läßt, wenn sie einen gewissen Grad der Verengerung erreicht, nur so wenig Thermalbunst ausströmen, daß der Kasten selbst nicht hinreichend erwärmt wird. Auf diese Weise war das an sich schon enge Feld der Anwendung der Dämpfe, durch unzmäßige Einrichtung, noch enger gezogen.

Hatte man auch die Krümmung in der Hauptleitung, wie sie im alten Dampfbade sich fand, hier beseitigt, so blieb doch noch die letzte rechtwinklge Krümmung des Leitungsrohres in den Dampfkasten übrig und beschränkte die Regulirung der Temperatur in den Dampfkasten auf eine so bedeutende Weise, daß man alle Badenden ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Erkrankung, einer fast gleichen Behandlung zu unterwerfen genöthigt ist.

Jedem Unbefangenen muß es daher einleuchten, daß die Resultate dieser Behandlung der großen Zahl der diese Bäder Benutzenden nicht entsprechen konnten und sie auch keine Verbesserung erfahren. Bedenkt man ferner, daß nach folgender Uebersicht die Zahl der genommenen Kastendampfbäder

im Jahr	1853	sich auf	. . . . .	2128
" "	1854	" "	. . . . .	2761
" "	1855	" "	. . . . .	2604
" "	1856	" "	. . . . .	2528
" "	1857	" "	. . . . .	2543
" "	1858	" "	. . . . .	2569
" "	1859	" "	. . . . .	2148

belieb, so können wir nicht umhin, im Interesse unseres Faches, unser lebhaftes Bedauern auszudrücken, daß ein so reiches Material medizinisch auch gar keine Verwendung erfuhr, während man doch an so vielen anderen Kurorten in dieser Beziehung mit rühmlichem Eifer sich hervorzuthun bemüht ist. Leider sind auch die Einschreibebücher, so wie die Tabellen, denen obige Zahlen entnommen, nur für die administrative Seite der Anstalt eingerichtet, und können, wenn sie wie bisher fortgeführt werden, auch für die Zukunft kein weiteres, als die Rentabilität der Anstalt darthunendes Resultat liefern. Es dürfte daher gewiß am Platze sein, diesen medizinisch so wichtigen Gegenstand unserer höchsten technischen Behörde zur Berücksichtigung und Abhilfe dringend zu empfehlen.

Die Kastendampfbäder, wie wir sie gegenwärtig besitzen, so

i. 862  
Inglische Dampfbäder

wie die übrigen Vorrichtungen bedürfen, wie aus obiger Auseinandersetzung schon hervorgeht, einer durchgreifenden Aenderung, wenn sie eine den Heilzwecken und den Anforderungen unserer Zeit und unseres Kurortes entsprechende Verwendung zulassen sollen. Da dies nach meiner Ansicht mit nicht großen Kosten bewerkstelligt werden kann, so fühle ich mich verpflichtet, dem ärztlichen Publikum unseres Landes und unseren medizinischen Behörden auf diesem Wege folgende Vorschläge mitzutheilen:

1. Vorerst, was die Leitung der Dünste betrifft, muß die rechtwinklige Krümmung des Leitungsrohres für die einzelnen Dampfkasten wegfallen. Dies wird dadurch erzielt, daß man auf dem Boden der entsprechenden Kabinette, gerade über der Dampfrohrenöffnung, den Kasten anbringt, damit der Thermalduft senkrecht aus dem Wasserbehälter aufsteigt und in den Kasten einströmt. Durch entsprechende Klappeneinrichtung kann dann leicht für die so nothwendige Regulirung der Temperatur gesorgt werden. Das vom Boden des Kabinetts an etwa 4 Fuß aufsteigende Leitungsrohr mit seinem jedes Jahr verfaulenden Holzfutteral fällt weg und die Ersparnisse einiger Jahre sind gewiß hinreichend, um:

2. neue zweckmäßiger gebaute Dampfapparate anfertigen zu können, wie sie sich bei Fischer in Heidelberg finden. Die bisher gebrauchten Vorrichtungen, besonders die Kasten, sind so unbequem, eng und mangelhaft, daß sie durchaus nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit und der Würde unseres Kurortes entsprechen, und man muß sich deshalb mit Recht wundern, daß die so schönen und zweckmäßigen Einrichtungen des Schreinermeisters Fischer in Heidelberg in dieser Beziehung der Aufmerksamkeit der betreffenden Behörde entgangen sind. Wir nehmen daher keinen Anstand, sie deshalb der ernstern Berücksichtigung maßgebender Kreise zu empfehlen.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß die so zahlreiche Benutzung dieser Kastendampfbäder zu Schwitzkuren nach den gemachten Erfahrungen nicht durch die Vorzüge dieser Einrichtung bedingt, sondern hauptsächlich darin zu suchen ist, daß den weniger bemittelten Klassen der Gesellschaft die russischen Bäder zu theuer sind und ich bin fest überzeugt, daß wenn wir hier eine neue Dampfbadanstalt, nach meinem in der Karlsruher Zeitung vom 24. Mai angegebenen Plane, erhalten, die Zahl Derer, welche die genannten Bäder benutzen, sich bedeutend vermindern wird, weil in einer Anstalt nach meinem Plane die weniger bemittelten Gesellschaftskreise ein Bad um einen Preis bekommen, wie gegenwärtig selbst den höchsten Ständen mit all ihren Mitteln keines geboten ist,

welcher Preis wahrscheinlich nur die Hälfte von dem eines Kastendampfbades betragen wird. Sollten wir die Anstalt, wie ich sie entworfen, erhalten, dann wird es sich erst recht zeigen, daß die bisherigen Einrichtungen zum größten Theile überflüssig werden.

#### An die Aerzte Badens.

Das vergleichende Studium der Schädelformen verschiedener Völkerschaften beschäftigt bekanntlich schon seit geraumer Zeit die Anatomen lebhaft; bis jetzt aber war das Interesse, das sich an diese Studien knüpfte, eben ein rein naturwissenschaftliches; es waren mehr nur die auffallenden Schädelformen außereuropäischer Völker, die man der Untersuchung unterzog. Daß auch die Bewohner Europas sich in ihren Schädelformen nicht unwesentlich von einander unterscheiden und namentlich, daß die Schädelformen der einzelnen Völker und Stämme eine große Beharrlichkeit haben, das hat man erst in der neuern Zeit vollständiger erkannt. Hiedurch erhalten nun aber diese Studien neben ihrem naturwissenschaftlichen auch ein großes historisches Interesse, es können dieselben nämlich über Verwandtschaft und Abstammung der einzelnen Völkerstämme wichtige Aufschlüsse geben und es sind die durch diese Untersuchungen gewonnenen Aufschlüsse um so werthvoller, als sie häufig in die vorhistorische Zeit hinaufreichen und in dieser oft die einzigen Materialien sind, die man zur Entscheidung einer Frage überhaupt hat.

Es ist einleuchtend, daß diese Untersuchungen die größte Vorsicht erfordern und nur auf der Basis eines großen Materials angestellt werden können.

Seit längerer Zeit mit Arbeiten in dieser Richtung beschäftigt, habe ich mir vorgenommen, das Material, das unser badisches Vaterland bietet, näher zu erforschen.

Die Hauptaufgaben dieser Untersuchung sind: 1. die Normal Schädelformen, die sich heutzutage in unserem Lande als bleibende und feste unterscheiden lassen, kennen zu lernen. Eine solche Kenntniß kann selbstverständlich nur durch Untersuchung sehr zahlreicher Schädel erreicht werden. Nur dann wird es möglich, die Verschiedenheiten, die durch Alter, Geschlecht, Individualität in die Stammesformen heringebracht werden, sicher zu eliminiren. Ich bedarf daher einer größeren Anzahl von Schädeln von Personen verschiedenen Alters und Geschlechts aus den verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes. Da es für meine Aufgabe von besonderer Wichtigkeit ist, nebst Alter und Geschlecht auch die Herkunft

und Heimath der Individuen, von welchen die Schädel stammen, genau zu kennen, und da dies im Allgemeinen bei kürzlich verstorbenen Personen am ehesten zu erheben möglich sein wird, so würden

a. in erster Reihe Schädel kürzlich verstorbener Personen von Werth sein, insbesondere wenn sie mit genauen Angaben von Namen, Stand, Alter, Geschlecht und Heimath begleitet sind; dann aber auch

b. Schädel von längst verstorbenen Individuen. Solche Schädel wären etwa zu erhalten aus Beinhäusern, oder da diese meist verschwunden, an den Orten, wohin seiner Zeit der Inhalt derselben gebracht worden ist; dann beim Umgraben von Kirchhöfen und dergleichen.

Zimmer ist es besonders von Werth, eine größere Anzahl von Schädeln von derselben Fundstätte zu erhalten. Wo es noch möglich ist, nähere Auskunft zu erhalten über die Individuen, von welchen die Schädel stammen, ist dies von der größten Wichtigkeit.

Unter übrigens gleichen Umständen versprechen Schädel aus Dörfern und insbesondere aus dem Gebirge eher Resultate, als solche aus Städten, die eine mehr fluktuirende Bevölkerung haben und aus dem Flachland, doch wäre das Eine über dem Andern keineswegs außer Acht zu lassen.

2. Da es sich nun aber auch darum handelt, die Frage zu entscheiden, ob frühere Bewohner unserer Gegenden von demselben Stamme sind wie die heutigen, so ist es wichtig, auch solche Schädel zu untersuchen, welche etwa in tieferen oder älteren Bodenschichten sich finden und da und dort beim Feldbau, bei Eisenbahnarbeiten, Straßen- und Wasserbauten, Häuserbauten und eben so auch im Dorf beim Dorfgraben zu Tage kommen. Sollte man bei solchen Arbeiten auf merkliche alte (römische, keltische, germanische) Grabhügel stoßen, so wäre es mir sehr erwünscht, bald davon Kenntniß zu erhalten. Jedenfalls ist unter allen Umständen zu wünschen, daß wo immer sich in solchen Erdschichten ganze Skelette finden, sämtliche Knochen eines jeden Skeletts sammt dem dazu gehörigen Schädel beisammen gelassen und, etwa in einem Korbe, verwahrt werden.

Ich richte daher an die Aerzte Badens die ergebenste Bitte, daß sie die genannten Bestrebungen durch ihre Theilnahme unterstützen. Alle Zusendungen von Schädeln (und resp. Skeletten), die ich, jeden einzeln, in Perg und Heu wohl zu verpacken bitte, werde ich mit Dank annehmen und alle jene Stücke, die man mir nicht überlassen will, nach gemachtem Gebrauche zurücksenden. Etwasige Kosten der Gewinnung, sofern

sie innerhalb gewisser billiger Grenzen sich bewegen, bin ich selbstverständlich bereit zu ersehen.

Die Zusendungen bitte ich an „die anatomische Anstalt der Universität Freiburg“ zu adressiren.

In der angenehmen Hoffnung, daß die Aerzte Badens eine Arbeit, die neben dem allgemeinen auch ein speziell vaterländisches Interesse hat, gerne unterstützen werden, empfehle ich denselben meine Bitte auf das Wärmste.

Dr. Alexander Ecker,  
Sofrath und Professor, Direktor der anat. Anstalt.

### Verordnung.

Die Ueberfüllung der Heil- und Pflegeanstalten in Illenau und Pforzheim.

(Centralverordnungsblatt Nr. 4.)

Die Ueberfüllung der Heil- und Pflegeanstalten in Illenau und Pforzheim hat einen so hohen Grad erreicht, daß alsbald Raum geschafft werden muß, wenn künftig noch die dringendsten Fälle augenblickliche Aufnahme finden und nicht vorher in eine Expectantenliste eingetragen werden sollen. Die Staatsregierung ist zur Abhilfe durch Einrichtung weiterer Räumlichkeiten bereit, aber es ist dazu eine Zeit erforderlich, welche nicht abgewartet werden kann.

In dieser Lage der Dinge ist Nichts übrig, als die ungesäumte Ausscheidung der Pfleglinge, welche nach einer strenger als bisher geübten Auslegung der Statuten über die Aufnahme nicht in die Anstalten gehören. (§§. 8 und 42 des Illenauer und Pforzheimer Statuts). Die Direktionen beider Anstalten haben diese Verhältnisse des Näheren dargestellt in einem Aufruf, wovon jeder Großh. Kreisregierung, so wie jedem Bezirksamt und Amtsarzt einige Exemplare zukommen werden.

Es wurden nunmehr beide Direktionen beauftragt, den Bezirksämtern diejenigen Irrenpfleglinge zu bezeichnen, welche in ihrem Wohnsitze verpflegt werden können, ohne daß für sie selbst oder für ihre Umgebung Schaden zu befürchten ist. Die beteiligten Stellen haben für zweckmäßige Unterbringung und Ueberwachung Sorge zu tragen, oder die entgegenstehenden Bedenken geltend zu machen.

Leitender Grundsatz hierbei muß sein, daß die Familien und Gemeinden für ihre Irren, so weit sie nach den Statuten nicht aufnahmefähig sind, selbst zu sorgen haben, und daß bei den beiden Staats-Irrenanstalten nur die heilbaren und von den unheilbaren die gefährlicheren und gänzlich hilflosen, aber

durchaus nicht alle Irren Aufnahme finden sollen. Die nahe-  
liegende Erwägung, daß dieselben in den Anstalten meist besser  
verpflegt werden als zu Hause, darf nicht dazu verleiten, den  
Anstalten Pflöglinge aufzubürden, welche nicht hinein gehören.

Sollte eine Gemeinde so unbemittelt sein, daß ihr die Tra-  
gung der Kosten für Verpflegung vermögensloser Irren zu  
schwer fällt, so werden die Großh. Kreisregierungen auf Vor-  
lage der Nachweisung darüber eine Unterstützung aus der  
Amtskasse bewilligen.

Den Gemeinden aber, welche durch unbegründetes Wider-  
streben die Entlassung Vermögensloser vereiteln oder durch  
Versäumung der nöthigen Vorkehrungen die Wiederaufnahme  
solcher veranlassen, sollen für die Verpflegung in der Anstalt  
höhere Unterhaltungskostenbeiträge als bisher angesetzt werden.

Wenn eine hinreichende Anzahl Pflöglinge aus beiden An-  
stalten der Lokalversorgung überwiesen werden kann, so wird  
in Pforzheim Raum gewonnen für die überzähligen Illenauer  
Pflöglinge und das mit so großen Kosten errichtete Illenau  
kann seiner Bestimmung als Heilanstalt erhalten bleiben. Man  
erwartet daher, daß von allen Seiten zum Gelingen dieser  
Maßregel kräftig mitgewirkt wird.

Sollte dadurch die Meinung entstehen, als ob es in den  
Anstalten überhaupt an Raum gebreche, und eine lässige Be-  
treibung der Aufnahmsgesuche Platz greifen wollen, so ist dem  
mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Das ganze Ver-  
fahren wird eingeleitet nicht um den Platz zu versperren, sondern  
um ihn für die dringenden Fälle zu erhalten und zu gewinnen.  
Die Beschleunigung der Aufnahmsgesuche muß nach wie vor  
die Aufgabe aller dabei betheiligten Stellen bleiben, da die  
Seelengestörten bekanntlich um so eher genesen, je früher sie  
den Anstalten übergeben werden, und da durch Kranke dieser  
Art, wenn deren rechtzeitige Aufnahme versäumt wird, oft so  
schweres Unheil geschieht.

Am ehesten wird wohl die bezeichnete Absicht erreicht werden,  
wenn die Bezirksämter oder Amtsärzte die Angehörigen der  
nach Ansicht der Direktion zur Entlassung geeigneten Irren,  
oder sofern die Unterhaltungspflicht den Gemeinden obliegt,  
die Bürgermeister *m ü n d l i c h* über die vorliegenden Verhältnisse  
belehren, und sie zur Erfüllung ihrer Verpflichtung ermahnen.

Das Ministerium des Innern wird sich von den Direktionen  
über den Erfolg ihrer Bestrebungen Bericht erstatten lassen.

Karlsruhe, den 7. Juni 1861.

Ministerium des Innern.

A. Lamey.

Druck von Malsch & Vogel.